

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

**D' r Alt Offeburger. 1899-1930
1906**

381 (2.9.1906)

D'r alt Offeburger.

Belletristische und humoristische Chronik der Kreishauptstadt Offenburg.

Nr. 381.

Ausgabe vom 2. September 1906.

Preis 10 Pf.

Einiges aus der deutschen Verbrauchsstatistik von 1904 bezw. 1905.

Von den wichtigsten Getreidearten waren zum Verbrauch verfügbar:

Roggen	8,791,969 Tonnen,	also pro Kopf	147,0 Kilogr.
Weizen	5,587,156 " " " "		93,4 "
Gerste	4,264,921 " " " "		71,3 "
Safer	6,704,879 " " " "		112,1 "

Gegen die beiden Vorjahre verzeichnet der Roggen eine bedeutende Abnahme; auch für die anderen Arten außer Weizen, bei welchem der Verbrauch pro Kopf gleich blieb, sank das Quantum.

Die Kartoffeln verzeichnen ein Verbrauchsquantum von rund 30 Millionen Tonnen (6 bis 7 Millionen weniger als im Vorjahre, 12 Millionen Tonnen weniger als im Jahr 1900/01). Damals kamen 732,4 Kilogramm auf den Kopf der Bevölkerung, heute nur 502,8 (gegen 614,1 im vorigen Jahre).

Im Branntweinsteuergebiet sind 2,228,900 Hektoliter Alkohol nach Entrichtung der Steuer in den freien Verkehr gesetzt worden, davon nur 26,200 Hektoliter ausländischer Branntwein. Auf den Kopf der Bevölkerung 3,7 Liter; seit 1890 betrug der Durchschnitt über 4 Liter. Steuerfrei zu gewerblichen Zwecken wurden außerdem 1,4 Millionen Hektoliter (2,3 Liter pro Kopf) verabsolgt; somit im Ganzen rund 3,6 Millionen Hektoliter Branntwein (6 Liter pro Kopf.)

Nach dem Schnaps soll der Bierverbrauch berechnet werden; er betrug 1904 im ganzen deutschen Zollgebiet, einschließlich Luxemburg, rund 70 Millionen Hektoliter oder 117 Liter pro Kopf (wie im Vorjahre). Für die einzelnen Gambriusgebiete berechnet sich diese Wasserverbesserung also:

Norddeutschland	46,122,000 Hektoliter,	pro Kopf	98 Liter
Bayern	15,215,000 " " "		237 "
Württemberg	3,701,000 " " "		163 "
Baden	3,078,000 " " "		156 "
Elßaß-Lothringen	1,632,000 " " "		91 "

Baden hat seinen Bierverbrauch stets um weniges gesteigert, um 24,000 Hektoliter im letzten Jahr. Der höchste Verbrauch pro Kopf war 170 Liter im Jahr 1899; in den letzten 4 Jahren 157 Liter.

Die deutschen Salzwerke hatten 1904 einen Absatz von 1,444,818 Tonnen Salz, davon 320,441 ins Ausland. Eingeführt wurden in das Zollgebiet 19,078 Tonnen. Verbrauch wurden im Inland zu Speisezwecken 449,202 Tonnen (7½ Kilogramm pro Kopf), zu anderen Zwecken, (also steuerfreies Salz) 671,422 Tonnen. Der Gesamtverbrauch von 1,120,624 Tonnen ergibt auf den Kopf der deutschen Bevölkerung 18,7 Kilogramm.

Der Zuckerverbrauch war 1904/05 pro Kopf 14,4 Kilogramm, im Ganzen 867,337 Tonnen im Zollgebiet.

Der Tabakverbrauch, nach dem Erntejahr 1904 berechnet, zeigt folgendes Bild: Von den 92,774 Tonnen Rohtabak in fabriktionsreifem Zustand sind 65,269 Tonnen eingeführt in den freien Verkehr, der Rest im Zollgebiet erzeugt. Nach Abzug der Ausfuhr (256 Tonnen) und unter Berechnung des Ein- und Ausfuhr-Unterschiedes der Tabakfabrikate bestimmt sich der Verbrauch von fabriktionsreifem Tabak im Zollgebiet auf 93,486 Tonnen oder 1,6 Kilogramm auf den Kopf der Bevölkerung.

Steinkohlen wurden 1904 erzeugt: 120,815,503 Tonnen (à 1000 Kilogramm), eingeführt 7,299,042 Tonnen, ausgeführt 17,996,726; somit berechnet sich der Verbrauch auf 110,117,819 Tonnen oder 1847 Kilogramm pro Kopf

(gegen 1803 Kilogramm im vorhergehenden Jahre). Dazu kommen 56 Millionen Tonnen Braunkohlen oder 944 Kilogramm pro Kopf.

Roheisen wurde verbraucht 9,916,883 Tonnen (166,3 Kilogramm pro Kopf) bei einer Erzeugung 10 Millionen Tonnen. Die Einfuhr zählt 230,677, die Ausfuhr 315,995 Tonnen.

* D'r alt Offeburger.



Ab de galöppersch, heißt's jetz ball, Bürger, für unseri Luftschnapper in de Bäder un Luftkurorte. Heimezue in d' Bohnenburg un sich widder mitnander vdrage odder au nitt. 's halb Gschlecht Offos summerfrischelt anfangs witt vum Kinzigstrand, bis an d' Nordsee, sogar uff Griächelnd un zue de Rummmedaner. Wenn d' Gletscher in dr Himmel wagse däte, hochdig bigoscht uff jedem Isszinke so e Bohnenburger Schtrabaze-Abschittler, so e Ibwetritsch.

Denke doch an d' aldi Zitte, Bürger! E klein winzigs Hiffli Offeburger sinn als anschtandschalwer in d' Summerbäder usgfluge: ins Kleeädli, ins Fressädli, uff Andogascht. D' Wiewer, wo deheim hemm bliewe müesse, wäschte sich als im Schtahlwasser vum Weierbächli shtatt im Griäzbacher Schwefelbad, uff dr Rot vum dr Frau Kleindianschi. Es soll haddet han un e mäucher von uns vdrantk sinni Grieschdenz entweder em Schtahl odder em Schwefel.

Was brucht unser zarts un scheens Gschlecht hittigsdags wegen em Bade uswärts z' schweife? Wenn mir doch e Prachtswasserzirkus für Maidli un Wiewer un alli, wo noch Müeter were welle. Fehlt's drbie am Schwefel, no kann mir ne jo e Guck voll ins Mühlbachwasser zettle. Un was d' Schtahlquell anbetrifft, do isch unlängscht e Leutnant mit eme Schtahlshwert im Frauebad antrette un hett pardu sich ins Wiewerbad shtürze welle. D' shtädtisch Badmeischteri duet em höflich z' wisse, daß dr Herr Leutnant sich in dr Schöpfungsgschiecht um ebbe viärhundert Meter g'irrt hää. 's Herrebad leit nämmlig witer bachabwärts un d' Lämmer duen de Wölfe 's Wasser trüewe.

Item, Herr Magischtrat, es sottig eich des Leutnants-Awendeier e Brschandsknupper geen, daß mir au e shtädtischs Mannslittbad für alli vum Schtamm Adamherstelt. Selle unshlüssige Herre Gardinische, wo nitt wisse, was si dr

Madamm z' Wiehnachte vum Christkindli kumme losse welle, riäf ich zue: e neumodisch Badtoschüm im Jugendschiel un rosarot.

Frühger isch mr als wiebligerwies im Hemm ins Kronebächli gschande, wiel 's Wasser nur bis an d' Knie glangt hett.

Bürger! Nitt alli Bohneburger, wo dr Schwyz zue sinn, vreise wegen em Wäsche. Unseri Bumbje, wo bi Waldshuet über de Rhin geblüchert sinn, henn gait: mr welle üs uf d'ome e bissli un deß un sell. Biem Feschteffe z' Waldshuet were si a noch vum Schwyzzer-Maidli serviärt un es vrschtech sich vum selwer, daß mr d' Offeburger Galanterie an de Lade legt un dr Helvetia ihri scheeni Kinder guet bhüedet un unverzehrt ussem Schwoweländli heimföhrt zue de Schtäll voll Nibeli.

Wo so e griewes Bumbje-Drio in Zürich binanderhoekt, sait dr Obmann Betriebssepp: jetzt fahre mr bigoscht uff dr Selisberg am Biärwaldschädter-See; mien alder Freind hett mich jo ienglade ins Hodell Sunneberg.

Si were handelseinig, als Bumbje denne Angriff uff dr klassisch Berg z' mache, wo als noch em Schiller sinnere Ruetligschicht fröeger e Fürwächter d' Nachtschunde ufgruefe hett.

Also, unseri Bumbje fahre zue, bis si z' owe recht schpeet vum letschte Fahrradzügli vor dem Alpheidell abg'lade were. Dr gscheidelt Dwer schtech under ere Nzetileen-Laddern mit dr Serviett über dr linke Axel, riebt sich d' Händ un neigt dr Däz so lammedawel uff dr Schtechfrage:

„Mi herzlich Bedures, minni Herre Offeziär; worum hänt 'r nit telephonisch vorher Euch erkundigt; 's Hodell isch voll bis unter d' Hohlziägel, es kann nit meh unterbrocht wäre.“

Gschwätgebabbel un Rindsnawlerei, sait dr Sepp, un langt d' Inladung vum siem Freind uf em Rodizbuech. Awer, Littli, was will dr guet Freind mache? Er kann doch deß Offeburger Bumbje-Drio nitt zue sich un sinnere Frau ins Zimmer oder gar ins Grävli nemme!

Do schtehn si jetzt wiä d' Dye uff eme Berg; 's Bähni fahrt ninni, es blicht ne numme überig, ganzes Batalljon feht z' mache un dr Selisberg munter z' dappe in dr Nacht, wenn si nitt im Freie zue Fruchtig vrsriäre welle.

Wo si sich Schtecke sueche, un dr Weg im Dunkle besser z' finde, rennt uff einol e Portje uf em Sunneberg un riäft: „chummet iene, ihr Härre, 's gitt noch e feins Vochi!“

Denne Hauptangriff, wo diä drei Bumbje uff deß Hodell gmacht henn, hätten 'r sehn solle, Bürger! Em Betriebssepp, em Linkefarli un em Seplifranz sinn Gallesteiner vum de Herze g'falle, wo si ghört henn, daß si ente russische Würdedräger si Gwadiär kriäge, wiel 'r soewe wegen eme Bumbje-Abdendat 's referwiärt Zimmer dellegaphisch abschtellt hett. Aß de galopperich! Im russische Salon langt dr Franz uf em Ruckfack noch e Flasch Dreifenig-Schampes, löst de Ppropfer mit russischem Bumbeknall ans Blaffo schpringe un diä drei bumbesicheri Bumbje henn angstoße vor Fraid, daß si ere Bumb ihri Lewe und Gfundeite vrdanke.

Am andere Dag hett mr si schplenditt bhandelt un vor dr krißfidele Dahlfahrt schriewe si ins Fremdebuech:

Im „Sunneberg“ uff dem Selisberg

Loßt sich's behaglich lumpen.

Daß uns das Glück noch hat gewollt,

Verdanken wir den Bumben.

Offenburger Allerlei.

Aus dem Stadtrat. Die Krankenhausangelegenheit (es handelt sich um das erwähnte Zusammenlegen zweier kranken Kinder in ein einziges Bett) hat die Krankenhauskommission in mehreren Sitzungen beschäftigt. Nach schriftlichem und mündlichem Bericht des Herrn Medizinalrat Becker hat das an äußerlichen Verletzungen erkrankte achtjährige Kind in den letzten acht Tagen seines fünfwochentlichen Aufenthalts im Krankenhause allerdings mit einem gleichaltrigen Kinde ein Bett geteilt. Doch sei dies durch die mißverständliche Äußerung des Herrn Dr. Klingelhöfer*) geschehen, welcher gegen das Beisammensein der beiden

*) In einer früheren Notiz über diesen Fall wurde Herr Dr. Klingelhöfer als stellvertretend die Aufsicht im Krankenhause führender Arzt bezeichnet. Dies war ein Irrtum. Derselbe ist nur als Augenarzt dort tätig, während in Abwesenheit des Herrn Bezirksarztes Herr Dr. Gerber diesen vertrat.

Kinder nichts eingewendet habe auf Anfrage der Schwester. Diese habe dann irrtümlicherweise das Zusammensein am Tage auch auf ein gemeinschaftliches Bett für die Nacht ausgedehnt. Auch hätten die beschränkten Raumverhältnisse des alten Krankenhauses die Schwester noch besonders zu dieser Auffassung der ärztlichen Äußerung verleitet. Herr Medizinalrat Dr. Becker berichtet weiter, daß ein Schaden aus diesem Zusammenlegen der Kinder nicht erwachsen sei, da das eine verletzte Kind fast völlig geheilt gewesen, während das zweite Kind nur wegen Drüsenanschwellung und leichter Bindehautentzündung Behandlung vom Augenarzt erfahren habe. Jedoch habe er jetzt ein für allemal das Zusammenlegen zweier Patienten in einem Bett verboten. Nach Angabe der Mutter des verletzten Kindes habe ihr Kind in der letzten Zeit seines Aufenthalts im Krankenhause einen, früher nicht beobachteten Ausschlag bekommen, welcher nach entsprechender Behandlung jetzt geheilt sei.

Die Unzulänglichkeit unseres alten Krankenhauses wird durch diesen Fall wieder einmal erwiesen und gibt dem Stadtrat Veranlassung, einmütig für energische Förderung des Krankenhaus-Neubaus einzutreten.

Die städtische Heu- und Dehmdgrasversteigerung brachte der Stadtkasse eine recht erfreuliche Einnahme. Im Voranschlag wurde dieser Posten mit 24 000 Mark eingestellt; der tatsächliche Erlös ergab die Summe von 25 674 Mark.

Ein junger Offenburger Künstler, Sohn des Herrn Bäckermeisters Brischle hier, wird im Laufe des September als Proben seiner Kunst 25 Bilder (für die Ausstellung in Mannheim bestimmt) hier zur Ausstellung bringen, wozu der Stadtrat den Bürgerauschussaal gern zur Verfügung stellt.

Aus Anlaß des Ablebens des Herrn Defans und Stadtpfarrers Rixenthaler beschließt der Stadtrat einstimmig, zur Anerkennung des erprießlichen Wirkens des Heimgegangenen einen Kranz mit entsprechender Widmung an seiner Ruhestätte niederzulegen.

h. Unsere Ferienkolonien sind glücklich wieder in die Heimat zurückgekehrt: am 25. die kleinen Knaben und Mädchen aus Ottoschwanden, am 27. die beiden Kolonien von Schonach. Wenn wir uns nicht sehr täuschen, war der Erfolg noch größer als im vorigen Jahr. Das Wetter war gut, die Höhenluft, besonders in Schonach, äußerst wohltätig; Wohnung und Verpflegung durchaus angemessen; Unfälle und Erkrankungen kamen nicht vor; das Verhalten der Kinder, nachdem sie sich eingelebt hatten, verdient alles Lob. Jeden Tag wurden Spaziergänge in die Wälder unternommen; Heidelbeeren und Himbeeren labten die stets ecklustige Schar. Die Bevölkerung der Kolonienorte, namentlich die Ortsvorsteher, die Geistlichen, Lehrer und Ärzte, erwiesen den Kolonien große Freundlichkeit. Mit den Kurgästen bestand das freundlichste Verhältnis. Die Kolonieführer haben sich trotz ihrer nicht geringen Mühe körperlich gleichfalls erholt. Die Kolonisten haben viel Neues gesehen, gehört gelernt, daß hien ihr Leben lang die Erinnerung bleiben wird. Die Stadt Offenburg, wenn auch nicht gerade die Stadt als Körperschaft, ist durch die Ferienkolonien Vorbild geworden selbst für größere Städte.

Der Unterricht an der Volksschule beginnt wieder am Mittwoch den 5. September, morgens 8 Uhr. — Das Gesetz- und Verordnungsblatt bringt den neuen Unterrichtsplan der Volksschule.

Arbeitsvergebung. Die Anfertigung der Möbelrichtung für die neuen Lokale der städtischen Sparkasse wurde den Schreinermeistern Fischer, Bob und Kleindienst übertragen.

Der Kriegerdenkmalplatz wird am Abend des 6. September (Jubiläum des Großherzogs) elektrisch beleuchtet und festlich ausgeschmückt.

Das Lied vom braven Weib. Am Donnerstag Abend gegen 6 Uhr gewährte die Ehefrau des Bahnschlossers Engelbert Kasper, Marie geb. Geiger, welche in der Nähe der Stegermattbrücke arbeitete, wie aus dem Wasser des Mühlbaches zwei Hände hilfebeisend hervorragten und bald wieder untertauchten. Hier wird ein Kind aus der Frauenbad-Anstalt fortgetrieben, dachte Frau Kasper, warf das Messer weg, entledigte sich der Schürze und Schuße und sprang (des Schwimmens kundig) hinein in den durch den Rückstau des geschlossenen Mühlwehres dort recht tiefen Bach. Das unter dem Wasser fortgetriebene Kind trug ein rotes Badkleid, wodurch das Tauchen und Suchen nach dem verunglückten Geschöpf erleichtert wurde. Die wachenden Weiber am Ufer schrien, in der Meinung, Frau Kasper sei als Selbstmörderin in die Flut gegangen. Wie staunten sie aber alle, als sie dann wahrnahmen, wie's „Geigers Marie“ ein etwa 9 jähriges Mädlein aus der Tiefe heraufhob, das leblos schien, und es sicher am Ufer absetzte. Es war das Töchterlein des Herrn Panizzi, das mit anderen Kindern im städtischen Freibad gebadet hatte, ohne daß die Umgebung dessen Verschwinden beobachtet hatte. Die Färbung des Gesichtes war blau; nach eifrigen, rastlos fortgesetzten Belebungsversuchen kehrte bei dem Mädchen das Bewußtsein wieder zurück. Der tapferen Frau für den bewiesenen Mut die öffentliche Anerkennung; das Bewußtsein der Pflichterfüllung ist der schönste Lohn dieser liebevollen Rettung eines Menschenlebens. Hoch klingt das Lied vom braven Weib! Der Unfall beweist, daß die Einrichtungen zum Schutz der Badenden im Frauenbad vervollkommenet werden müssen. Der Badmeisterin, welche zugleich als Kassiererin funktionieren muß (es sind schon über 5000 Eintrittskarten ausgegeben worden), ist es unmöglich auch noch die Aufsicht über die Badenden zu führen. Die vorspringende Konstruktion der Einzelskabinen verhindert die Badmeisterin, das Freibad zu überschauen. Indessen ist es nicht ausge-